

Von Mullah zu Mullah

Autor(en): **Swen [Wegmann, Silvan]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

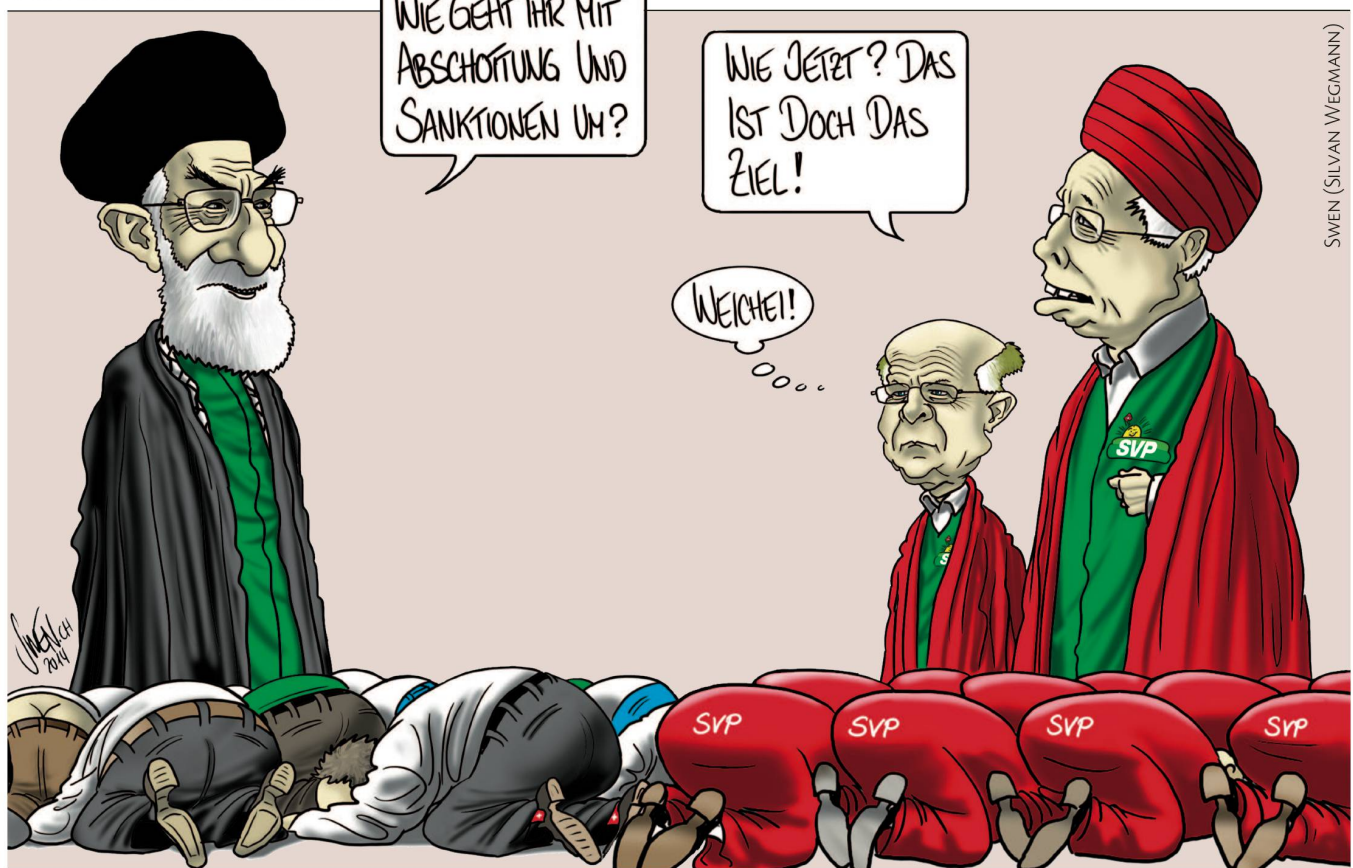
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Mullah zu Mullah



SWEN (SYLVAN WEGMANN)

fett und träge wurde durch jenes Anzeigen-geschäft, das die siegreichen Liberalen ihr und der liberalen Presse zuschanzten, indem sie den Zürcher Pfaffen 1831 verboten, «Kleinanzeigen» nach der Predigt – gratis und franko – von der Kanzel zu verlesen, wusste sich noch vor Kurzem der christlichen Leitkultur darin verpflichtet, dass sie – wenn nicht an allen hohen kirchlichen Feiertagen wie zu Hugo Bütlers Zeiten – so doch noch vor Weihnachten und Ostern einen theologischen Leitartikel auf die Front zu hieven (der Hafenkran lässt grüssen!). Doch die zuverlässige «Alte Tante» an der Falkenstrasse nähert sich dem Greisenalter und damit der Demenz. Zur jüngst verstrichenen Ostern erging sich Uwe Justus Wenzel, der Haus-Tuttologe des Feuilleton, zu Goethes Faust in krausen feinstofflichen Gedanken zur Seelenwanderung. Das mag im Angesicht des aufrüstenden Orients gar nicht unklug sein. Doch ist dem «weltberühmten Lokalblatt» das protestantische Aktionariat gänzlich weggestorben? (gg)

Mit Promille zur Karriere

Bisher konnte nur die These «Bier macht schön» wissenschaftlich belegt werden. Jetzt

endlich haben Forscher bewiesen (Forscher, denen im Labor 100-prozentiger Alkohol zur Verfügung steht), dass Alk nicht nur den Promille-Pegel, sondern auch den Erfolg im Job erhöht. Denn Mitarbeitende, die gemeinsam trinken, vertrauen sich. An Kursen «Wie werde ich erfolgreich» fallen die Erfolgversprechendsten schon beim Apéro auf, wenn sie den anderen den Stoff wegsaufen. Wer da gemeinsam gekotzt hat, schliesst einen geschäftlichen Bund fürs Leben. Es stimmt: Meist genügt es, um ein Projekt genehmigt zu bekommen, den Chef nur leicht mit meiner Fahne anzuhauen. Ist auch viel leichter, mit dem Chef «Duzis» zu machen, wenn wir beide stinkbesoffen sind (das Problem ist nur: der Chef weiss es am nächsten Tag nicht mehr). Um Vertrauen zu schaffen, falle ich jeweils gleich am ersten Arbeitstag sturzbesoffen mit der Tür ins Haus. Meine Alkoholausdünstung am Tag danach sorgt dafür, dass ich mich in Sitzungen problemlos durchsetze. Daneben helfen Bierfürze, das Arbeitsklima zu verbessern. Wenn diese Studie stimmt (hicks!), dann müsste die neue Generation die erfolgreichste bisher sein: Gebt den Jungen endlich das Stimmrechtalter 16, sie haben es sich mit manch durchzechter Nacht verdient! (rs)

Johann Schneider-Tamiflu

Eigentlich fandens nur die Roche-Laborraten cool: Denn sie spürten bei den Tamiflu-Tests überhaupt nichts. Endlich konnte diese Wirkung nun auch bei Menschen nachgewiesen werden. Und somit ist das Grippemittel quasi der Grippe in Pillen-Form. Kostet viel, wirkt nur wie ein Placebo und macht jemanden schweinerich. Dabei zählt sich der Pharma-Multi ja zu den Befürwortern des Grippe: Die Roche fürchtet nämlich um ihr Hochhaus am Hauptsitz in Basel, seit in der Stadt auch die Al-Kaida ansässig ist (die sogenannte «Barfüsser-Terrorzelle»). Das Medikament, so wurde in einer Studie festgestellt, wirke nur sehr schwach, nach einigen Stunden sei es gänzlich vergessen. Die Pharmafirma muss irgendwie einen Weg gefunden haben, die Ansprachen von Johann Schneider-Ammann in Fläschchen abzufüllen. Weltweit rufen nun die Forscher nach dieser Entzauberung zu einem Boykott auf und nehmen aus Protest keine Tamiflu mehr ein. Roche demontierte umgehend, dass ihr Heilmittel wirkungslos sei. Die Nebenwirkungen habe man nämlich dennoch! (rs)

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI, GIORGIO GIRARDET